Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg. 1878-1890

1884

20.1.1884 (No. 9)

urn:nbn:de:gbv:45:1-940037

Visual Library

Erscheint wöchentlich 3 Mal, am Mittwoch, Freitag und Sonntag.
Abonnementspreis: Vierteljährlich 1 Mark.

Correspondent
für das Großherzogthum Oldenburg

Siebenter Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: **Ad. Littmann.**

Insertionsgebühr: Für die dreispaltige Corpus-Zeile 10 Pf, bei Wiederholungen Rabatt.
Inserate werden angenommen: Langenstraße Nr. 72, Brüderstraße Nr. 20, Rosenstr. Nr. 37 Agentur: Büttner & Winter Annoncen-Expedition in Oldenburg.

№ 9. Oldenburg, Sonntag, den 20. Januar. **1884.**

Ordnung.

„Heil'ge Ordnung, segenreiche,
Himmelstochter, die das Gleiche
Frei und leicht und freudig bindet,
Die der Stätte Bau gegründet,
Die herein von den Gefilden
Rief den ungesell'gen Wilden,
Eintrat in der Menschen Hütten,
Sie gewöhnt zu sanften Sitten,
Und das theuerste der Bande
Wob, den Trieb zum Vaterlande!"

So singt Schiller, der große deutsche Dichter.

Wer vermöchte sich wohl ein Hauswesen ohne Ordnung denken! Die Familie, ein Bild des Staates im Kleinen, oder eigentlich das Vorbild, die Urform des Staates, kann nur durch Ordnung bestehen, ihr Organismus kann nur durch Ordnung zur gedeihlicheu Wirksamkeit gelangen.

Tief in uns ruhen ewige unerforschliche Gesetze. Nach diesen Gesetzen entstehen unsere Gedanken, nach diesen Gesetzen haben wir Alles, was in und um uns ist, gleichsam gemodelt, nach diesem Gesetze Systeme von Wissenschaften aufgebaut. Nach diesem Gesetze endlich äußern sich auf uns die Eindrücke als schöu oder nicht schön. Wie ein rother Faden schlingt sich durch unser ganzes Dasein das Gesetz der Ordnung, der Harmonie, tausendfach verschieden in seinen Aeußerungen, wie die Menschen selbst und ihre Lebensverhältnisse.

Nehmen wir aus allen diesen Verhältnissen die allgemeinsten, unter deren Einflusse die Mehrzahl der Menschen sich befindet! Es ist Familienleben, noch allgemeiner ausgedrückt, Häuslichkeit.

Hier, wo der Mensch den Staatsmann, den Philosophen, den großen Künstler, ja selbst die gefeierte Salondame die geistreiche Schönheit auszieht, und nur Mensch allein sein will, verlangen wir vor Allem Ordnung und Regelmäßigkeit.

Ordnung spart Mühe, Zeit, und was nach unseren Begriffen dasselbe ist, Geld.

Die Wahrnehmung drängt sich wohl Jedem von selbst auf, daß in dem gutgeleiteten, in Ordnung gehaltenen Hauswesen Möbel und Geschirre, Haus-, Zimmer- und Küchengeräthe lange Zeit hindurch ihr neues sauberes Ansehen behalten, während in dem gegentheilig beschaffenen Hause Alles vorzeitig dem Zahne der Zeit zum Opfer fällt.

Ordnung erspart uns also auch Geld!

Aber noch in einer anderen Eigenschaft sollen wir die Ordnung kennen lernen.

Was werden wohl unsere Kinder ohne Ordnung! Was wird aus dem zarten Säugling, dessen junges Leben, dem Pflänzchen gleich, noch nicht feste Wurzel gefaßt, das ein Windhauch zerstören und entwurzeln kann, was wird aus diesem, wenn nicht die Ordnung an seiner Wiege steht, ihm Nahrung reicht, seine Kissen zum Schlafe glättet und ihm Licht und Luft in wohlgemessenen Gaben spendet!

Was wird aus dem größeren Kinde, wenn es sich nicht ordnungsgemäß in den engen Kreis seiner ersten Umgebung einlebt, den es dann später, auch ordnungsgemäß, immer mehr erweitert, bis dasselbe von der Ordnung der Kinderstube bis zur Ordnung des Staatswesens, der Weltenordnung gelangt!

Und Schule und Unterricht, auch sie können nicht ohne Ordnung bestehen. Ordnung ist also mit einem Worte die Seele der menschlichen Existenz, sie ist Mittel zum Zwecke und Zweck zugleich.

Zum Geburtstage des deutschen Reichs.

In ergreifenderer Weise ist wohl nie ein Staatsakt von welthistorischer Bedeutung vollzogen worden, als die Proklamirung des deutschen Kaiserthums am 18. Januar 1871 in dem stolzen Königsschlosse von Versailles, von dem vor zweihundert Jahren die herbsten Demüthigungen der deutschen Nationalehre ausgegangen waren, — inmitten eines deutschen Heerlagers, das seine siegreichen Waffen in das Herz des Feindeslandes hineingetragen hatte, nicht aus Eroberungssucht, sondern um eine unerhörte übermüthige Herausforderung abzuwehren. Gleichzeitig aber gelangte an dieser Stelle zum reinsten Ausdruck die Ueberzeugung, daß die Würde, welche Preußens König auf den einstimmigen Wunsch der deutschen Fürsten und freien Städte, sowie der Vertreter des deutschen Volks annahm, der Ausdruck des heiligen Rechts und einer heiligen Pflicht sei für das durch unvergleichliche Waffenthaten und beispiellose Opferwilligkeit der Nation geeinigte Reich einen Namen anzunehmen, dem durch die Jahrhunderte hindurch in allen Ländern Europas die höchste Ehrfurcht gezollt ward. Ein Blick auf die Versammlung, die in jener Stunde Preußens König umstand, die Fürsten des Reiches, die ihre Hände zum machtvollen, im Feuer und Schlachten gehärteten Bunde verflochten, die Heldenführer der siegreichen deutschen Heere, die Vertreter des zu den höchsten Opfern an Gut und Blut begeisterten Volkes — ein Blick auf diese Versammlung sagte einem jeden der Anwesenden, daß das neue deutsche Kaiserthum auf einen felsenfesten Unterbau gegründet sei. Das 21 Jahre früher gesprochene phrophetische Wort König Friedrich Wilhelms IV.: „Die deutsche Kaiserkrone kann nur auf dem Schlachtfelde errungen werden," wie das andere noch frühere, daß ein geeintes mächtiges Deutschland den Frieden Europas fortan „unblutig erzwingen" werde: das bekräftigt die dreizehnjährige Geschichte des neuen Reiches, insbesordere ein Rückblick auf die jüngste Vergangenheit. Die letzte Reise unseres Kronprinzen hat, wie das Antwortstelegramm des hohen Herrn auf den Willkommgruß des Herzogs von Coburg besagte, das hohe Ansehen, welches Deutschland in der Ferne genießt, glänzend bewahrheitet. Diesem Eindruck konnte sich auch der Berichterstatter einer oppositionellen Zeitung nicht entziehen, der seinem Blatte an Bord des „Prinzen Adalbert" auf der Reise von Genua nach Valencia schrieb, nachdem er das erhebende Gefühl geschildert, einen Theil der deutschen Flotte in einer schönen und ehrenvollen Mission auf fremdem Meere schwimmend zu sehen: „Wenn man uns in diesen Augenblicken gefragt hätte, warum man sich eigentlich eben in Deutschland zankt und streitet, wir hätten sicher Zeit bedurft, um uns genau darauf zu besinnen, — so weit lag das hinter dem mächtigen Eindruck des Augenblicks zurück."

Fragen wir nun, was dem deutschen Reiche diese dem anfänglichen Widerwillen des Auslands abgezwungenen Sympathieen erobert hat, so ist für den unbefangenen nicht durch Parteisucht getrübten Blick nur eine Antwort möglich: wir verdanken sie allein dem mächtigen einheitlichen, von einem festen Willen und mit Weisheit geleiteten Geist unseres Staatswesens, wie er sich auf allen Gebieten des Staatslebens äußert. Nicht diese oder jene politische Maßregel weckt Widerhall im Auslande — unsere siegreichen Schlachten und der gute Stand unserer Wehrkraft haben uns mehr Neider als Freunde erworben — sondern vielmehr die sich in allen diesen Erscheinungen verkörpernde Lebenskraft der deutschen Nation und der sich nach Außen hin manifestirende einheitliche, monarchische Charakter unserer Gesammtpolitik, welcher auf allen Gebieten der inneren wie auswärtigen Politik gleichmäßig und nachhaltig wirkt.

So konnte denn Kaiser Wilhelm kürzlich in seiner Antwort an den Berliner Magistrat auf dessen Neujahrs-Glückwunsch des Allmächtigen Güte preisen, daß es ihm im vergangenen Jahre vergönnt gewesen sei, „dem stolzen Denkmal an den Ufern des Rheins zum ewigen Gedächtniß der glücklich wieder errungenen Einheit Deutschlands, aber auch als ernstem Wahrzeichen für die erstarkte wehrhafte Macht des geeinten deutschen Reichs in feierlicher Stunde die Weihe zu ertheilen." Zur größten Befriedigung aber gereicht es dem Kaiser, „daß sich der Uebergang aus dem alten in das neue Jahr unter Verhältnissen vollzogen hat, welche die Hoffnung auf einr ruhige, ungetrübte Zeit begründen: „Ich lebe der Zuversicht, daß unter dem gesegneten Schutze des Friedens, dessen Erhaltung durch den persönlichen Verkehr mit befreundeten Fürsten eine neue Bürgschaft erhalten hat, die Nation auch ferner einer gedeihlichen Entwickelung entgegen gehen wird."

Möchte sich nun für alle Zukunft der Segenswunsch der unvergeßlichen Kaiserproklamation unseres Kaisers vom 18. Januar 1871 immer herrlicher erfüllen:

„Uns aber und Unseren Nachfolgern an der Kaiserkrone wolle Gott verleihen, allezeit Mehrer des deutschen

---

32

Der böse Geist des Hauses.

Novelle von **O. Bach.**

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Auf Bredo's Seele lastete noch immer der Schmerz, den der Manstein Erzählung, ihre raffinirte Bosheit auf sie gewälzt, und er konnte trotz der Mühe, die er sich gab, um Herr der bitteren Gefühle zu werden, sie nicht bemeistern, und so oft seine Augen auf seine Gattin, auf Alice fielen, kehrte das unheimliche Gefühl, sich in den liebsten Menschen getäuscht zu haben, von ihnen gewissermaßen betrogen zu sein, wieder und regte immer von Neuem Zorn und Unwillen in ihm an, obgleich er sich gerade in dieser Zeit sagen mußte, daß Adolfine wie eine echte, rechte Mutter für die Zukunft seiner Tochter sorgte und keinen Augenblick sich selbstsüchtig bewies.

Ueber jenen traurigen Gegenstand hatte er kein Wort mehr geäußert; er hoffte auf diese Weise am besten, die ganze Geschichte todt zu schweigen und auch Eberhard blieb seinem Vorsatz getreu und behielt all' seine Muthmaßungen für sich, ohne aber dabei sein Ziel aus den Augen zu verlieren; er war wie der Jäger auf der Spur und er hoffte, daß ihm, über kurz oder lang, das gesuchte Wild in die Hände laufen würde.

Luise Manstein sah ihr Spiel gewonnen. Der alte Bredo zeichnete sie mehr denn je aus, ja er hatte in einer Anwandlung von Schwermuth zu ihr geäußert, daß sie wohl bald Gelegenheit finden würde, von seiner Dankbarkeit auch nach seinem Tode Zeugniß zu erhalten, — und mit innerer Schadenfreude empfand sie allein die Veränderung, die in Bredo's Wesen seiner Frau und Stieftochter gegenüber lag.

Alice ging, seit sie wieder in den ehemaligen Verhältnissen lebte, wie träumend umher.

Körperlich war sie bei den Ihren und sie schaffte treulich mit an dem gemeinschaftlichen Werke; aber ihr Geist irrte in die Ferne und weilte allzuoft bei jenem unbekannten Retter, dessen männlich schönes Bild sie in ihre Fieberträume verfolgt, den sie nicht vergessen konnte, trotzdem sie sich das Thörichte ihrer Neigung eingestand. Sie vertraute Niemandem ihre wehmüthigen Schmerzen an — und mit aller Kraft suchte sie äußerlich wenigstens die ehemalige Alice zu sein.

Das Glück der Schwester, das diese, Dank ihres sonnig heiteren Temperaments, ganz und voll empfand und das sie ihr von Herzen gönnte, war das Einzige, was sie in etwas froher stimmte und ihre Gedanken von Zeit zu Zeit abzog, — aber wiederum gab ihr die Seligkeit Annibells einen ganz eigenthümlichen Commentar für ihr Empfinden, sie lernte dadurch kennen, was ihr fehlte, und während sie bisher keinen Namen für das rege, innere Treiben und Keimen ihres Herzens gewußt, fand sie ihn jetzt und mit tausend süßen Tönen rief es in ihr, daß sie liebte, liebte mit jener glühenden Leidenschaft eines reinen, ganz unentweihten Herzens, das sich unbewußt dem wundersüßen Gefühle hingiebt ohne zu reflektiren, — ohne sich davon Rechenschaft zu geben; — ohne Wünsche, — ohne Hoffnung, — glücklich und elend, — wonnereich und bis zum Tode betrübt und selbst in den thränenreichsten Augenblicken aufjubelnd über die nie geahnte, — nie geträumte Seligkeit.

Wohl sagte sich Alice, daß ihr Empfinden das Produkt eines Traumes sei, dem wohl nie ein glückliches Erwachen folgen könne; daß sie, trotz ihrer Berechtigung dazu, wohl niemals die Seligkeit einer erwiederten Liebe kennen lernen würde, daß sie, die mit einer an Kälte grenzenden Gleichgiltigkeit das wunderliche Gefühl der Menschenbrust beurtheilt und sich gefeit dagegen gewähnt hatte, — vom Schicksal ausersehen sei, unglücklich zu lieben, ja sie sträubte sich mit aller Macht gegen jenes süßschmerzliche Gefühl, das sich mehr und mehr ihr ganzen Wesens bemächtigte, aber vergebens, denn wenn sie das blonde Köpfchen Annibells an der Schulter des Geliebten ruhen sah, wenn die Augen der Liebenden sich trafen, um mit einem Blicke die ganze Fülle ihres gegenwärtigen und künftigen Glückes auszusprechen, dann trat, wie von Zauberhand geführt, das Bild des fremden Mannes vor Alicens Seele und mit einem Wonneschauer fühlte sie sich von seinem Arme wie damals umfangen, an seiner Brust gebettet, durch seine starke Hand vom sichern Tode gerettet; seine Augen schienen sie, wie an jenem Abende, anzublicken, jene großen, tiefen, unerforschlichen Augen, deren wunderbarer Blick ihr tief ins Herz gedrungen.

Mit den Vorbereitungen zu Annibells Vermählung waren die Herbstmonate dahingegangen. Der Winter hatte sein weißes Kleid angelegt und während in dem Herzen unserer jungen Freunde ein reicher, knospender Frühling sich regte, während Annibell und Willy die holdesten Rosen des Lebens abpflückten, um sie zu einem ewig blühenden Strauße zu winden, der ihren Herbst, den Winter noch verschönern sollte, wüthete in der Natur Kälte und Sturm und die düster-grauen Wolken des Dezemberhimmels wollten gar nicht passen zu dem Sonnenschein, der die fröhlichen Menschen erwärmte.

Mitte Dezember fand die Vereinigung des jungen Paares statt und mit schmerzlichem Gefühl sah Alice die geliebte Schwester aus dem elterlichen Hause scheiden, kehrte sie von dem Hochzeitsjubel in ihr stilles Gemach, das sie jetzt allein, ganz allein bewohnen sollte, zurück.

Wie tief der alte Bredo gerade an diesem Tage an seiner traurigen Erinnerung krankte, hatten all die Seinen empfunden. Der sonst äußerlich so ruhige Mann, der nichts mehr haßte, als Fremde zu Zeugen irgend welcher Gemüthsaffektion zu machen, war bei der Trauung seiner Tochter leichenblaß geworden und als Willy seinen väterlichen Kuß empfing, als Annibell in ihrem bräutlichen Schmucke, schön wie ein Maienröschen vor ihm stand, da hatte er mit einem tiefen, wie Weinen klingenden Seufzer seine Hand auf ihr und Willys

Hierzu eine Beilage.

Landesbibliothek Oldenburg

Reichs zu sein, nicht an kriegerischen Eroberungen, sondern an den Gütern und Gaben des Friedens, auf dem Gebiet nationaler Freiheit, Wohlfahrt und Gesittung."

Tagesbericht.

Die Nachricht, daß das **Militär- und Civilbeamten-Pensions-Gesetz** dem Reichstage in dieser oder jener Gestalt wieder vorgelegt werden wird, wird als zum mindesten sehr verfrüht bezeichnet. Daß die Reichsregierung auf eine Erledigung dieser brennenden Fragen nicht verzichten kann, liegt ja auf der Hand; daß aber die Vorlagen diesem Reichstage wieder zugehen werden, ist keineswegs entschieden, da Beschlüsse nach der einen oder andern Richtung zur Zeit noch nicht gefaßt sind.

Im **preußischen Abgeordnetenhause** will's keine Einigkeit über die neuen Steuervorlagen geben. Am zweiten Tage gingen die Meinungen noch weiter auseinander als am ersten, und wenn alle Redner werden gesprochen haben, wird möglicherweise die babylonische Verwirrung vollständig sein. Der ehemalige Finanzminister Hobrecht erklärte, die Aufhebung der Steuerstufen bis 1200 Mk. sei der Ruin der Gemeinden, eine mäßige Besteuerung der Stufen von 900—1200 Mark sei unerläßlich. Reichensperger will von keiner Einkommensteuer überhaupt etwas wissen und befürwortet das indirecte Steuersystem, aus dem sich viel mehr herausschlagen lasse, als aus dem directen, bei dem es ohne Ungerechtigkeiten einmal nicht abgehe. Nur in einem Punkte scheinen Alle übereinzustimmen, nämlich darin, daß die beabsichtigte Befreiung keinen Verlust des Wahlrechtes nach sich ziehen dürfe. Man darf darauf gespannt sein, wie sich die Regierung zu den Vorlagen stellen wird. Nach dem strammen Auftreten des Finanzministers von Scholz zu urtheilen, scheint sie zu Abänderungen oder zur Aufgabe ihres Standpunktes wenig geneigt.

Ein Erlaß des preußischen Oberkirchenraths weist auf den Abschluß der **Revision der lutherischen Bibelübersetzung** alten Testaments und auf die Veröffentlichung des revidirten Textes in der von der Canstein'schen Bibelanstalt in Halle herausgegebenen „Probebibel" hin, um die sachkundigen Kreise zur Beurtheilung des vollendeten Werkes aufzufordern. Es heißt in dem Erlasse: Wir unterlassen daher nicht, hiermit öffentlich zur Besprechung der Revisionsarbeiten für das alte Testament sammt Apokryphen unter Berücksichtigung auch der Capitelüberschriften, der Parallelstellen und des angehängten Registers ungewöhnlicher Worte einzuladen, auf daß durch Mithilfe auch noch weiterer innerlich dazu berufener Kreise ein möglichst vollkommenes Resultat erzielt werde.

Die „Prov.-Korr." vertheidigt die vielfach angegriffenen **Berufsgenossenschaften** für die Unfallversicherung; die letztere solle „nicht den Schlußstein, sondern — neben der Krankenversicherung — den Grundstein der Sozialreform, und zwar einer Reform bilden, die mit den Mitteln der korporativen Organisation in Ausführung gebracht werden soll; es handelt sich um die Herstellung von Grundpfeilern einer Organisation, die stark genug sind, ein ganzes Gebäude sozialer Reformen zu tragen."

Durch die Zeitungen geht die Mittheilung, daß durch ein jüngst erlassenes Urtheil des Reichsgerichts das Kartenspiel **Sechsundsechszig** in dem Falle als ein verbotenes Spiel zu bezeichnen sei, wenn um Geld gespielt wird. In Preußen wurde einem Wirth, der dies letztere Spiel geduldet, auf Grund dieses Urtheils sogar die Concession entzogen. (Es dürfte doch wohl erst der Wortlaut des Reichsgerichts-Erkenntnisses abzuwarten sein. Der Setzer.)

Wie dem Schwäb. Wochenbl. mitgetheilt wird, hat die Behörde in Frankfurt a. M. einem **Colporteur** auf der von ihm eingereichten Liste „Schorer's Familienblatt", „Universum", „500 Jahre Berliner Geschichte", „Buch der Erfindungen" und „Vom Fels zum Meer" gestrichen. Nach der jüngsten Novelle zur Gewerbeordnung können von der Colportage Druckschriften ausgeschlossen werden, welche in sittlicher und religiöser Beziehung Aergerniß zu geben geeignet sind. Man wird also voraussichtlich noch manche erbauliche Auslegung erleben. (Bedarf noch der Bestätigung.)

Fast unglaublich ist es, bis zu welcher Höhe die **Erbitterung der Franzosen gegen die Deutschen** gediehen ist. In Paris wurde kürzlich ein deutsches Ehepaar von einem aus Fischweibern, Gassenjungen 2c. bestehenden Pöbelhaufen unter wüstem Geschrei verfolgt. Die arme Dame war fast todt vor Schrecken. Ein deutscher Geistlicher, der sich eine Zeitlang in Paris aufgehalten, versicherte, es sei jetzt lebensgefährlich für Deutsche, in Frankreich zu reisen. Ein kränkliches Ehepaar, das sich zu seiner Erholung nach dem südlichen Frankreich begeben wollte und unvorsichtiger Weise mehrmals im Coupee deutsch sprach, wurde durch das drohende Gebahren der Mitreisenden in Angst und Schrecken gejagt. Gasthofbesitzer, bei denen Deutsche einkehren (wenn sie überhaupt Aufnahme finden), beschwören diese, nur ja nicht merken zu lassen, daß sie Deutsche seien, da sonst die französischen Fremden das Haus verlassen oder sie zwingen würden, sie vor die Thür zu setzen.

Während die Tonkinfrage noch in der Schwebe, die Verfassungsrevision gar noch in der Vorbereitung ist, entsteht der **französischen Regierung** ein neuer Feind in den beschäftigungslosen Pariser Arbeitern. Am Montag wurde eine von 3000 Personen besuchte Versammlung von „Arbeitern ohne Arbeit" abgehalten, auf der die Redner die herrschende Krise in Paris als schrecklich schilderten. 150 000 Personen seien ohne Beschäftigung und der einzige Weg für die Nothleidenden sei die Revolution! Diese Versammlungen sollen wiederholt werden.

Vom Kriegsschauplatze in **Tonkin** liegen Meldungen vor, wonach es dort äußerst unruhig zugeht, ohne daß irgendwie neue durchgreifende Thaten geschähen. Die Schwarzflaggen ziehen sengend und brennend im Lande umher, zu Wasser scheinen die „Seeräuber" trotz der Einnahme von Sontay noch immer ziemlich freie Hand zu haben, da sie fortwährend die Provinz Namdinh bedrohen und sich von den zu ihrer Verfolgung ausgesandten zahlreichen Kolonnen schwerlich fangen lassen dürften. Aus Hue hört man, daß der neueingesetzte junge König vor der französischen Machtentfaltung den größten Respekt bekundet und den Vertrag halten zu wollen erklärt hat, was ihn freilich nicht verhindert hat, die „Hoffnung" auszusprechen, daß Frankreich die Bedingungen desselben mildern werde.

Die **englische Regierung** hat sich endlich durch den Mund des Handelsministers Chamberlain über die ägyptische Frage geäußert. In einer zu Newcastle abgehaltenen Wählerversammlung wies derselbe auf die wiederholten Zusicherungen der Regierung hin, daß die englischen Truppen Aegypten verlassen würden, sobald daselbst die Ordnung hergestellt sei. Die Cholera und die Niederlage Hicks Paschas hätten die Ausführung dieser Zusage verzögert, die englische Regierung könne Aegypten nicht der Anarchie preisgeben, andererseits werde und dürfe die Regierung keine der von ihr gemachten Zusicherungen zurückziehen. Die Aufgabe, die die englische Regierung übernommen, sei schwieriger als sie ursprünglich angenommen und werde mehr Zeit erfordern, als sie vorausgesetzt habe, es sei aber nichts eingetreten, das ihn glauben lassen könnte, daß die übernommene Aufgabe mit der Zeit und bei Geduld und Klugheit nicht gleichwohl vollständig gelöst werden könne.

Lokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 19. Januar.

Seine Königliche Hoheit der **Großherzog** haben geruht:
dem Vorstande des Departements des Großherzoglichen Hauses und der auswärtigen Angelegenheiten, sowie des Departements des Innern, Minister Jansen,
dem Vorstande des Departements der Justiz und der Kirchen und Schulen, Minister Tappenbeck, und
dem Präsidenten des Oberlandesgerichts, Baron von Beaulieu-Marconnay,
das Prädikat „Excellenz" zu verleihen;
dem Oberzolldirektor Oberfinanzrath Heumann in seiner Eigenschaft als vortragenden Rath den Titel „Geheimer Oberfinanzrath",
dem Oberregierungsrath Mutzenbecher den Titel „Geheimer Oberregierungsrath",
dem Regierungsrath Mutzenbecher den Titel „Oberregierungsrath",
dem Vorstande der Canalbauverwaltung, Ober-Bauinspektor Schacht in Oldenburg und
dem Ober-Weg- und Wasserbau-Inspektor Ruhstrat in Vechta den Titel „Baurath",
dem Bauinspektor Wege in Oldenburg den Titel „Oberbauinspector",
dem Cassirer der Eisenbahn-Hauptcasse Stühmer den Titel „Casseninspector" und
dem Vermessungscondukteur Eilks in Vechta den Titel „Vermessungsinspector"
zu verleihen;
den Ministerialrath Römer zum Geheimen Ministerialrath,
den Amtsrichter Gottlieb in Oberstein zum Oberamtsrichter,
den Landgerichtsassessor Fortmann in Oldenburg zum Landgerichtsrath,
die Oberlehrer Düttmann und Dr. Willenborg am Gymnasium zu Vechta zu Professoren,
den Bauinspector Tuitjer in Oldenburg mit dem 1. Februar d. J. zum Bezirksbaumeister des Weg- und Wasserbaubezirks Delmenhorst unter einstweiliger Anweisung des Wohnsitzes in Berne, und
den Feldwebel Lichtenberg zum Actuar bei dem Amte Cloppenburg
zu ernennen.

Den Werkschreibern Maaß, zum Buttel und Döpke sowie dem Stationseinnehmer Goldsticker ist die Dienstbezeichnung „Rechnungsführer" beigelegt.

Großh. Hofkapelle. Das nächste (vierte) Abonnements-Concert der Großherzoglichen Hofkapelle findet am Freitag nächster Woche, den 25. d. Mts., statt. In demselben wird als Solist der berühmte Claviervirtuose d'Albert mitwirken, so daß man also diesem Concerte mit großem Interesse entgegensehen darf.

Großh. Theater. Wir verfehlen nicht, auf die morgende Vorstellung an dieser Stelle noch ganz besonders aufmerksam zu machen. Zur Aufführung gelangt nämlich Shakespeare's, des größten Dramatikers, berühmtes historisches Trauerspiel „Richard III." mit Herrn Edgar in der Titelrolle. Ohne Frage dürfen die Besucher dieser Vorstellung hochgenußreichen Stunden entgegensehen, da die Titelrolle sich in den vorzüglichsten Händen befindet und man von dem Träger derselben nach den bisherigen Erfahrungen sicher wieder eine Meisterleistung zu erwarten hat. Wir sehen der morgenden Aufführung daher mit dem gespanntesten Interesse entgegen.

In vielen Städten ist man seit längerer Zeit damit vorgegangen, nicht nur der **Vermehrung der Wirthshäuser** durch Concessionsverweigerung vorzubeugen, sondern auch die Zahl der vorhandenen Schenklokale zu reduciren. Hier in Oldenburg wurde bis jetzt jedem unbescholtenen Bürger auf Wunsch die Concession zum Schenkbetrieb gegeben und hat sich daher auch die Anzahl der Schenklokale hier noch stetig vermehrt; namentlich waren es kleinere Lokale unter den Namen „Wirthschaft und Handlung", welche sich rapid vermehrten. Dieses wird wohl ferner nicht mehr der Fall sein und werden auch viele der kleinen sog. Höfergeschäfte ihre nebenbei betriebene Schenkwirthschaft einstellen müssen, indem laut Beschluß des Stadtmagistrats allen Wirthschaften, welche nicht einen Umsatz nachweisen können, der die Erhebung von mindestens 50 Mk. Schanksteuer zuläßt, die Concession entzogen werden soll. (So? Der Setzer.)

Haupt gelegt, flüsternd: „Mein einziges Kind, werde glücklicher als Dein Bruder, der todt für uns ist," und mit einer Ohnmacht kämpfend, hatte er, auf Adolfinens Arm gestützt, die Kirche verlassen, um erst nach einer, für die Betheiligten recht bangen Stunde in den Hochzeitssaal einzutreten.

Es war wohl Keiner, der an diesem Tage nicht des Verstoßenen dachte! Obgleich Niemand Georgs Namen nannte, obgleich Niemand es wagte, die Erinnerungen an den Verschollenen wach zu rufen, trafen alle Gedanken an diesem Punkte zusammen und die Wehmuth, die trotz des schönen Festes immer wieder bei den Einzelnen hervorbrach, das schmerzliche Zucken um Annibells Lippen, das traurige Lächeln Adolfinens und das düstere Vorsichhinstarren des alten Bredo, der leise, aber bedeutungsvolle Händedruck des alten Eberhard, als er mit dem Brautpaare auf das Wohl des Fernen anstieß, bewies, daß dies fröhliche Familienereigniß allzu schmerzlich an ein tief tragisches erinnerte und alte Wunden aufgerissen hatte, und erst als Willy sein junges Weibchen in die eigene, reizende Häuslichkeit geführt, als er sie mit Fug und Recht sein eigen nennen konnte, wich der Bann, der sich auf ihre Seele gelegt, und das Glück zog triumphirend bei ihnen ein und verscheuchte die Wolken der Wehmuth, die jene schmerzliche Erinnerung auf die Stirne der jungen Frau gelegt und als Willy sie an sein Herz zog, als er mit tausend Küssen den süßen, kleinen Mund bedeckend, rief: „Ich will Dir Vater, Bruder, Gatte sein," da lächelte sie unter Thränen und sich fest und innig an ihn schmiegend, bat sie: „Vergiß Dein Versprechen nicht, mein Willy, einst, ich fühle es, kehrt Georg wieder, dann sollst Du ihm Bruder sein und ihm den Vater versöhnen!"

— — — — — — — — — — — — — — — —

Und Alice? Sie stand lange einsam am Fenster und blickte hinaus in das Dunkel der Nacht und schaute hinauf zu dem kalten schneebedeckten Himmel, an dem kein freundlicher Stern erglänzte, an dem die dunklen Wolken gespenstisch hin- und herjagten, um Schnee und Eis auf die Erde herabzuwirbeln.

Die Hände in einander verschlungen, wie zum Gebete, die wundervollen, lichtbraunen Haare jedes Zwanges entkleidet, das holde Gesicht bleich und ernst, stand sie regungslos wie eine Statue des Schmerzes da und nur die auf- und niederwogende Brust verrieth das Leben in der schlanken Gestalt, die endlich leise aufseufzend auf einen Sessel niedersank, die Hände vor das zuckende Antlitz geschlagen.

„Allein," flüsterte sie tonlos, „allein in der Welt, und ich an seinem Platze! Georg, Georg, wo magst Du jetzt weilen mit Deinem reichen Herzen, verstoßen von der Brust des Vaters, angewiesen auf die Liebe und Theilnahme Fremder, die Dich nicht begreifen werden, da der eigene Vater Dich ja nicht verstanden hat. Ob er noch lebt?" fuhr sie in dem gepeinigten Selbstgespräche fort, „ob er seiner Kindheit gedenkt, sich auf der sittlichen Höhe erhalten hat, oder, wie so Viele, an den Verhältnissen zu Grunde gegangen ist? Nein, nein, das wird nicht sein, dann hätten seine Augen, die so Gutes, Schönes versprachen, gelogen, seine Augen, die so seltsam auf mir ruhten, wie jene des Mannes, der mich aus der Tiefe gezogen, um mich auf ewig an sich zu ketten. Warum, warum muß ich immer Deiner, Georg, gedenken, der Du mich gehaßt, verachtet, mich, das unschuldige Kind — wenn ich seiner gedenke. Ob er wohl meiner gedenkt? Thörichtes Mädchen, er hat Dich längst vergessen!"

Müde an Seele und Körper, suchte sie endlich ihr Lager auf, um von dem Unbekannten zu träumen.

Wie dies natürlich ist, so folgte der aufregenden Zeit, die der Hochzeit vorangegangen, eine gewisse Abspannung, die besonders Adolfine empfand und einen düsteren Reflex auf die Mitglieder des Bredo'schen Hauses warf.

Das eigentlich heitere Element der Familie war mit Annibells Ausscheiden gewichen und erst jetzt trat des alten Bredo's verändertes Wesen in den Vordergrund und trug wesentlich dazu bei, die Stimmung von Mutter und Tochter herabzudrücken.

Seit Annibells Hochzeit kam sich Alice ganz fremd in dem elterlichen Hause vor und da Adolfine der eigenthümlichen Art und Weise, mit der ihr Mann ihr entgegentrat, ganz andere Motive, als die leitenden unterlegte, da sie für Wehmuth, Reue, Sehnsucht hielt, was versteckter Groll und eine unbestimmte Angst vor einer Gefahr, die der Familienehre drohte, war, so widmete sie sich selbstredend fast ganz ihrem Gatten, den zu zerstreuen sie für ihre Pflicht hielt und Alice blieb sich dadurch selber überlassen, ein Etwas, das momentan recht schädlich auf das junge Mädchen einwirkte.

Alice hatte, seit sie jene schwere Krankheit überwunden, seit sie in ihren Empfindungen ganz verändert in die Heimath zurückgekehrt war, selten, fast nie mehr gesungen; eine innere Stimme hielt sie davon ab, Trost in Tönen zu suchen und daher hatte der alte Bredo in dieser Richtung noch keine Beweise von der Richtigkeit der Behauptung Luisens erhalten. Treu ihrem Principe, ihrem Gatten alles fern zu halten, was ihn verstimmen könne, suchte Adolfine ihm auch jetzt, wo er sichtbar an etwas krankte, nur heitere Bilder vorzuführen und der Klugheit und Sanftmuth Adolfinens war es gelungen, die boshaften Anschuldigungen Luisens fast wieder verklingen zu machen, als wieder ein trauriger Umschwung, durch äußere Verhältnisse veranlaßt, eintrat und sowohl Adolfinen wie Alicen den Beweis lieferte, daß Bredo derselbe geblieben, der er einst gewesen und daß ein starrer, eigensinniger Charakter niemals wirkliche Wandlungen durchmache, sondern mit den Jahren nur härter und unbeugsamer würde.

(Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

Eine **feine Restauration** soll dem Vernehmen nach am 1. Mai d. J. in dem ehemals v. Freytag'schen, jetzt dem Herrn Hofbaumeister Schnitger gehörenden, am Marktplatze belegenen neuerbauten Hause etablirt werden und zwar in den Lokalitäten, in welchen sich jetzt die Oswald Nier'sche Weinstube befindet. Als Unternehmer des neuen Geschäfts wird der Herr Siebelt Remmers (Humboldthalle) bezeichnet.

Das bekannte **Markthallenproject** hat bereits seinen Concurrenten gefunden. Unter den Anwohnern der östlichen Seite des Marktplatzes hat sich nämlich, wie man hört, ebenfalls ein Consortium gebildet, um Markthallen ins Leben zu rufen und das Bischen Verkehr, was jene Seite noch hat, durch die projectirten westlichen Markthallen sich nicht ganz nehmen zu lassen. Man darf daher neugierig darauf sein, welches von diesen Projecten zur Ausführung gelangen wird.

Dem Vernehmen nach soll der **Revolverheld,** welcher kürzlich gelegentlich eines kameradschaftlichen Festes in einem Lokale in Eversten durch einen Revolverschuß zwei Menschenleben in höchste Lebensgefahr brachte, außer Verfolgung gesetzt und der Fall niedergeschlagen worden sein. Daß man sich im Publikum darüber nicht wenig wundert, kann man sich denken.

Der seit länger hier bestehende **Sachsen-Club**, der seinen Mitgliedern schon manchen angenehmen Abend bereitete, hat sein Vereinslokal jetzt ins „Graue Roß" zu Herrn Gastwirth Doodt verlegt, woselbst sich die Mitglieder „mehrschdendeels" versammeln nach dem bekannten Wahlspruch: „Wir Sachsen sein helle!" Daß die Sachsen „gemiethlich" sind, ist ja bekannt, und so herrscht denn in dem fraglichen Club auch stets frohes Leben, natürlich mitunter auch sog. „Galgenhumor". Die Bedienung des Clubs Seitens des Vereinwirths Herrn Doodt ist eine vorzügliche; Speisen und Getränke können nirgends besser und billiger verabreicht werden. Wir wünschen daher dem uns äußerst sympathischen „Sachsen-Club" fröhliches Gedeihen und eine immer größere Mitgliederzahl. Ueber demnächst etwa stattfindende Festlichkeiten innerhalb des in Rede stehenden Clubs werden wir weiter berichten. Denjenigen vielen hier lebenden Sachsen, welche vielleicht dem genannten Club als Mitglieder noch nicht angehören, möchten wir den Beitritt dringend empfehlen. Sie können dort in ihrem heimischen Dialect sich trefflich unterhalten.

Auf der Strecke von dem Bahnhofeinfahrtsthor hier bis zur Ziegelhofstraße ist jetzt eine Colonne Erdarbeiter eifrig mit der Planirung des Terrains behufs Legung eines **zweiten Schienenstranges** beschäftigt. Die von Wilhelmshaven und Leer kommenden Züge müssen nämlich von der Ziegelhofstraße an ein Einfahrtsgeleise benutzen; diesem immerhin nicht ungefährlichen Uebelstande soll durch Legung eines besonderen Einfahrtsgeleises für die Wilhelmshavener Züge abgeholfen werden, zu welchem Zwecke allerdings noch die Niederlegung des jetzt von Herrn Oberregierungsrath Ramsauer bewohnten Hauses nöthig ist. Bis zur Einführung des Frühjahrsfahrplans werden die Arbeiten jedoch beendet sein. Von dem Zeitpunkte ab erfährt der Fahrplan auch eine bemerkenswerthe Aenderung, indem dann die von Bremen kommenden Züge nicht mehr nach Leer, sondern nach Wilhelmshaven durchfahren und die also nach Wilhelmshaven fahrenden Passagiere hier nicht mehr umzusteigen brauchen.

Im hiesigen **Kampfgenossenverein** hält zur Zeit Herr Oberstabsarzt Dr. Müller Vorträge über die ersten Hülfeleistungen bei Unglücksfällen, besonders bei Verwundungen. An diesen Vorträgen nehmen ca. 30 Kameraden theil.

Das **Everstenholz** hat seit einigen Tagen wieder einen neuen breiten Fußpfad erhalten. Derselbe läuft neben dem alten Fahrwege an den neuen Anlagen entlang und führt Passanten nunmehr trockenen Fußes zu den Vergnügungs-Etablissements der Herren Voigt und Duvenhorst. Wünschen wir den beiden Herren einen zahlreichen Besuch, an aufmerksamer Bedienung und guten Getränken und Speisen fehlt es dort nicht.

Von Zollbeamten ist in einer der letzten Nächte der vorigen Woche in Hammelwardermoor ein **bemerkenswerther Fang** gemacht. Die Beamten bemerkten nämlich zwei Männer, von denen der eine eine schwerbeladene Karre vor sich herschob; bei dem Herannahen der Beamten ergriff der Karrenschieber die Flucht, während sein Begleiter ruhig bei der zurückgebliebenen Karre zurückblieb, als gehe ihn die Sache nichts an. Karre und Waaren — 90 Kilo Kaffee — wurden von den Beamten beschlagnahmt.

Eversten. Am Donnerstag bemerkte man von hier aus am westlichen Himmel einen hellen Feuerschein; es wurde uns bald zur Gewißheit, daß derselbe von einer Feuersbrunst herstamme. Es war gegen 7 Uhr Abends, als eine solche in dem Bauernhause des Landmanns Gerhard Bruns zu Bloherfelde ausbrach und so schnell um sich griff, daß trotz allen angewandten Vorkehrungen und der thätigsten Hülfe der schnell zur Brandstelle herbeigeeilten Dorfbewohner das große schöne nach Holländischer Bauart vor kurzer Zeit neu errichtete Wohn- und Betriebswesen fast in einer Stunde schon in einen Aschenhaufen verwandelt wurde. Gerettet wurde größten Theils das lebende Vieh, wohingegen die vorhandenenen Erntevorräthe gänzlich und die Mobilien und landwirthschaftlichen Maschinen und Ackergeräthe theilweise verbrannten und beschädigt wurden. Der Verlust ist jedenfalls für Bruns ein bedeutender. Versichert war bei der Feuervers.-Gesellschaft der Landgemeinde Oldenburg auf Gegenseitigkeit. Ueber die Entstehung des Feuers weiß man nichts gewisses; man vermuthet Brandstiftung von böswilliger fremder Hand. Möge es unserer Gensdarmerie gelingen, den Urheber dieser scheußlichen That zur Verantwortung zu ziehen.

Eversten. Seit einigenen Sonntagen werden die in früheren Jahren im „Weißen Lamm" so sehr frequentirten und beliebten Tanzparthien durch den jetzigen Inhabern des genannten Locals, Herrn Heinrich Duvenhorst, wieder in Scene gesetzt. Der rührige und tüchtige Wirth nebst Frau Gemahlin werden bei aufmerksamer Bedienung und einer guten Tanzmusik, die man jetzt wohl excellent nennen darf, sich bald eines regen Zuspruchs zu erfreuen haben und wird allem Anscheine nach obiges Lokal seinen alten Glanzpunkt bald wiedergewinnen. Also Parole für Morgen: „Auf zum weißen Lamm!"

Vom Welttheater.

Ein **Scherz unseres Kaisers** wird uns in Folgendem berichtet. Zu Denjenigen, welche dem Monarchen am Neujahrstage stets ihren Glückwunsch abstatten, gehört auch der Kaiserliche Leibkoch. Auch diesmal fehlte derselbe nicht, und sein Wunsch lautete, daß das Leben Sr. Majestät noch recht lange erhalten bleiben möge. Da meinte der Kaiser mit einer entsprechenden Handbewegung: „Sorgen Sie nur so weiter für mich, dann wird Ihr Wunsch in Erfüllung gehen."

Das diesmalige milde **Weihnachtswetter** hat seit zehn Jahren keinen Concurrenten gehabt, und in diesem Jahrhundert waren nur in den Jahren 1806, 1824, 1843, 1863, 1872 in der Weihnachtszeit die Lüfte gelinder als in diesem Jahre. Das letzte kalte Weihnachtswetter war das von 1879 mit 18 Grad Kälte, die darauffolgenden Jahre haben zum Schmerze der Pelz- und Kohlenhändler eigentlich echte Winter nicht gebracht. Ueber die abnorm milde Weihnachtswitterung haben die Chronisten redlich Buch geführt, und so erfahren wir denn, daß 801 ein außerordentlich mildes Weihnachtwetter war, in dessen Gefolge die Pest auftrat. 1287 blühten die Bäume am Bodensee, Mädchen kamen zu Weihnachten mit Blumen des Feldes geschmückt zur Kirche. 1268 brüteten die Vögel im Freien, der Weinstock belaubte sich, Knaben badeten in den Flüssen, in Oesterreich blühten die Bäume wie im Mai und hatten noch ihr altes Laub, als das neue kam. 1478 und 1479 gab es zu Weihnachten Gewitter und warme Winde, 1586 blühende Bäume, 1759 blühten die Alpenrosen, 1783, also gerade von hundert Jahren, war zu Weihnachten nach drei strengen und zehn mittelmäßig kalten Wintern warmes Frühlingswetter.

Vier Jahre lang scheint ein kaltblütiges Scheusal, Hugo Schenk in Wien, vom **Mädchenmord** gelebt zu haben. In Saaz in Böhmen verheirathet lebte er meist in Wien, gab sich für einen Ingenieur aus, machte Bekanntschaft mit heirathslustigen älteren Dienstmädchen, die ein gutes Sparkassenbuch besaßen, versprach sie zu heirathen, führte sie nach Ungarn und Böhmen, ermordete sie und machte sich zu ihre Erben. Vier solcher Mädchen sind seit 1879 verschwunden, von zweien sind die Leichname gefunden. Er ist verhaftet und zweier Mordthaten geständig.

Der **Bahnzug,** der von Brest nach Paris fuhr, hielt plötzlich mitten in der Nacht. „Was giebt's?" riefen die aus dem Schlaf aufgeschreckten Reisenden und erhielten bald die Antwort: „Der Locomotivführer ist wahnsinnig geworden!" — So war's in der That. Es kostete einen harten Kampf, den Geisteskranken von der Maschine in den Wagen zu bringen; dann führten Heizer und Zugführer den Bahnzug vorsichtig bis zur nächsten Station.

Das **8jährige Töchterchen** eines Landmannes in Langdorf verletzte sich schwer das vordere Glied des Mittelfingers. Der Arzt rieth, das Glied abzunehmen, das war aber dem zärtlichen Vater zu theuer. Er nahm Stemmeisen und Hammer und stemmte unter Beistand seines Sohnes auf einem Holzblock das kranke Glied ab. Und die grundgütige Natur brachte Heilung.

Einer **großen Verbrecherbande** ist man in Marienburg auf die Spur gekommen und hat 8 Mitglieder derselben, darunter zwei Dirnen und eine Hehlerin, bereits hinter Schloß und Riegel gebracht. Eine Frau Krupke, deren Mann als alter Zuchthäusler bekannt, hat als Herbergsmutter diese Gesellschaft und die von ihnen gestohlenen Sachen aufgenommen. Einem Berliner Kriminalbeamten ist es gelungen, diese Gesellschaft ausfindig zu machen. Unter den Dielen der gedachten Wohnung hat man mehrere Gänge entdeckt, die mit Gold-, Silber- und anderen Werthsachen angefüllt waren. Unter Stroh versteckt lag auch ein mit Blut bespritzter Dolch, in der Nähe des Schweinestalles entdeckte man sogar einen Leichnam. Die Untersuchung wird das Nähere zu Tage fördern.

Der **Gorilla** des Berliner Aquariums kam vor einem Jahre aus Liverpool an. Es war der zweite lebende Gorilla im Aquarium und überhaupt in Europa. Der erste hatte $1\frac{3}{4}$ Jahre in der Gefangenschaft ausgehalten. Der jetzige Gorilla kam ungewöhnlich jung nach Europa, aber gerade dieser Umstand scheint ihn für die Acclimatisirung geeignet gemacht zn haben. Er hat hier die Zahnperiode überstanden und befindet sich sichtlich wohl. Als er ankam, wog er 8 Pfund, heute wiegt er das Doppelte. Und dabei genießt er hartnäckig nur Milch. Da er wöchentlich $10\frac{1}{2}$ Liter consumirt (von der besten zu 45 Pfennig), so beträgt sein Verbrauch bisher rund 550 Liter. Schon einige Gorilla's sind inzwischen wieder in Europa gewesen, aber schon nach Wochen, ja nach Tagen gestorben. Deshalb ist der Gorilla des Berliner Aquarium für die gesammte Naturforscherwelt ein interessantes Objekt, über welches man Bulletins ausgeben kann, ohne sich lächerlich zu machen.

In Berlin hat ein **Lehrling** seinem Prinzipal 500 Mark baar und einen Chek (Empfangsanweisung) von 10 000 Mark entwendet und sofort versilbert. Er soll mit einem liederlichen Mädchen entflohen sein.

Eine **fürchterliche Entdeckung** machte dieser Tage die Behörde eines volkreichen Vorortes von Birmingham in dem Bemühen, die Ursache des Ausbruches einer Pockenepidemie, welche bereits mehrere Menschen hinweggerafft, zu ermitteln. In einem Zimmer, welches ein Mann namens Owen bewohnte, wurde eine alte eichene Kiste vorgefunden, welche die Leiche seiner in London 1863 verstorbenen Schwester barg. Owen liebte seine Schwester so leidenschaftlich, daß er sie nicht begraben wollte, sondern ihre Leiche nach Birmingham brachte und seit dieser Zeit hat er sie in seinem Zimmer gehalten und jedermann den Zutritt in dasselbe verwehrt. Die Kiste war von eisernen Reifen umgeben, aber die Noth zwang Owen eines Tages, diese Reifen als altes Eisen zu verkaufen. Der entsetzliche Leichengeruch, welcher der Kiste entquoll, soll die Pockenepidemie verursacht haben.

Eine **galante Behörde** ist die Bürgermeisterei in Mainz, die gelegentlich der Einweihung der neuen Stadthalle folgende Bekanntmachung erließ: „Vielfachen Anfragen zu begegnen, fühlen wir uns veranlaßt, es als selbstverständlich zu erklären, daß das Fest zur Eröffnung der Halle durch das Erscheinen von Damen, welches wir wünschen und erwarten dürfen, seine schönste Verherrlichung erlangen wird."

In Pest bestahl ein **Ladengehülfe** seinen Herrn. Die Polizei suchte den Dieb in seiner Wohnung auf, fand das Zimmer gesperrt und ließ es aufbrechen. Derselbe lag todt im Bett mit durchschossener Brust; neben ihm lag noch röchelnd und gleichfalls mit durschschossener Brust seine Geliebte, ein junges Mädchen und daneben auf einem Sopha lag ein junger Mann, Lauter, ebenfalls erschossen. Das Mädchen starb im Krankenhaus nach einigen Stunden, nachdem es erzählt, daß ihr Geliebter zuerst sie und dann sich erschossen habe, und Lauter sei ihnen nach Verabredung gefolgt.

Kirchennachricht.

Lambertikirche.

Am Sonntag, den 20. Januar 1884:

1. Hauptgottesdienst (**9** Uhr): Pastor Willms.
2. Hauptgottesdienst ($10\frac{1}{2}$ Uhr): Pastor Roth.

Garnisonkirche.

Sonntag, den 20. Januar 1884:

Gottesdienst (10 Uhr): Divisionspfarrer Dr. Brandt.

Osternburger Kirche.

Sonntag, den 20. Januar:

Gottesdienst (10 Uhr).

Methodistenkirche.

Sonntag, den 20. Januar:

Gottesdienst (Morgens 10 Uhr und Abends 7 Uhr): Prediger **Pritzlaff.**

Baptistenkapelle, Wilhelmstraße.

Sonntag, den 20. Januar 1884:

Gottesdienst Morgens 10 Uhr und Nachmittags 4 Uhr.

Großherzogliches Theater.

Sonntag, den 20. Januar 1884:
63. Abonnements-Vorstellung:
König Richard der Dritte.
Historisches Drama in 5 Aufzügen von Shakespeare.

Dienstag, den 22. Januar 1884:
64. Abonnements-Vorstellung:
Auf der Festung.
Schwank in 5 Aufzügen von Wilh. Mejo.

Donnerstag, den 24. Januar 1884:
65. Abonnements-Vorstellung:
Böse Zungen.
Schauspiel in 5 Aufzügen von H. Laube.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht.

vom 19. Januar 1884.

	gekauft	verkauft
4% Deutsche Reichsanleihe (Stücke a 200 Mk. im Verkauf $\frac{1}{4}$% höher.)	101,90	102,45
4% Oldenburgische Consols (Stücke à 100 Mk. im Verkauf $\frac{1}{4}$% höher.)	102,	103.
4% Stollhammer und Butjadingeer Anleihe	100.25	—
4% Jeversche Anleihe	100.25	101.25
4% Vareler Anleihe	100.25	—
4% Dammer Anleihe	100.25	—
4% Wildeshauser Anleihe (Stücke à Mk. 100.—)	100.25	101.25
4% Braker Sielachts-Anleihe	100.25	—
4% Oldenburger Stadt-Anleihe	100.25	101.25
4% Obersteiner Stadt-Anleihe	100.25	—
4% Landschaftliche Central-Pfandbriefe	101.50	102.05
3% Oldenb. Prämien-Anleihe per Stück in Mk.	147,40	148,40
4% Eutin-Lübecker Prior.-Obligationen	100.25	101.25
$3\frac{1}{2}$ Hamburger Staatsrente	89,90	90.45
4% Preußische consolidirte Anleihe	101.95	102,50
$4\frac{1}{2}$% Preußische consolidirte Anleihe	102.50	—
5% Italienische Rente (Stücke von 1000 u. 500 frc. im Verkauf $\frac{1}{4}$% höher.)	9 ,90	91,45
4% Schwedische Hypoth.-Pfandbr. von 18 8. (Stücke v. 600 u. 300 Mk. im Verkauf $\frac{1}{4}$% höher)	93.80	94.35
$4\frac{1}{2}$% Pfandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank. Ser. 27—29	100.	—
4% do. do. do.	98,50	99.50
$4\frac{1}{2}$% Pfandbriefe der Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	101,95	102.50
4% do. do. do.	98,	98.55
4% do Preuß. Bod. Credit	97,70	98,25
5% Borussia-Prioritäten	100.	101.
4% Norddeutsche Lloyd-Prioritäten	97.10	97.65
Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Actien [Vollgez. Acti: a 300 Mk 4% Z. v. 1. Jan. 1833]	—	—
Oldenburger Eisenhütten-Actien (Augustfehn) (4% Zins vom 1. Juli 1883)	—	90
Oldenb. Portug. Dampfschiff-Rhed.-Actien (4% Zins v. 15. Aug. 1883)	—	—
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr. Stück ohne Zinsen in Mark	—	—
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in Mk.	168.05	169.85
" " London " " 1 Lstr " "	20,325	20,425
" " New-York für 1 Doll. " "	4,18	4,23
Holländ. Banknoten für 10 Gld. " "	16,70	—

Landesbibliothek Oldenburg

Neue
Springfederrahmen
von 15 M. — Alte
Möbeln und Matratzen
werden billigst aufgepolstert.
Borchers, Alexanderstr. 15.

Stellegesuch.
Ein **junges Mädchen,** 17 Jahre alt, aus Lehe bei Bremerhaven, sucht eine Stelle (in der Stadt) zur Stütze des Hausfrau, hauptsächlich in der Küche. Lohn wird nicht beansprucht. Nähere Auskunft: Gottorpstr. 16.

Gesucht
ein junges Mädchen, welches Lust hat, sich in der Landwirthschaft unter Leitung einer tüchtigen Hausfrau auszubilden.
R. Tegtmeyer's Nachweisungsbureau.
Kl. Kirchenstr. 7.

Feinen weißen Magdeburger **Sauerkohl,** gr. **Schnittbohnen,** große **Linsen** und gr. **Erbsen,** weiße **Bohnen,** alles leicht mürbekochend empfiehlt bestens
W. Stolle.

Oldenburger Schützenhof.
Am Sonntag, den 20. Januar:
Grosses Concert u. Ball.
Anfang 4 Uhr.
Es ladet ergebenst ein Heinr. Habel.

Donnerschweer Exercierplatz.
Sonntag, den 20. Januar:
Grosser Ball.
Es ladet ergebenst ein E. Hattendorf.

Eversten. „Zum weißen Lamm."
Sonntag, den 20. Januar:
Grosse Tanzparthie
Es ladet freundlichst ein Heinr. Duvenhorst.

Zum grünen Hof.
Am Sonntag, den 20. Januar:
Grosses Tanzvergnügen
Anfang 4 Uhr.
Hierzu ladet freundlichst ein *J. Seghorn.*

Tapkenburg.
Eversten. Am Sonntag, den 20. Januar:
Tanzmusik,
wozu freundlichst einladet J. H. Heinemann.

Würdemanns Gasthof.
(Zum grauen Roß.)
Am Sonntag, den 20. Januar:
Großer Ball
Es ladet freundlichst ein A. Doodt.

Oldenburger Hof.
(Nelkenstraße 23.)
Am Sonntag, den 20. Januar:
Große
Tanzmusik
wozu freundlichst einladet
Nelkenstraße 23 **H. B. Hinrichs.**

Hotel zum Lindenhof.
Sonntag, den 20. Januar:
Grosses Tanzvergnügen.
Es ladet freundlichst ein H. Strudthoff.

Club „Hilgesdor."
Dienstag, den 22. d. Mts.
Stiftungsfest und Ball
im Oldenburger Hof
Nelkenstrasse 23.
Von 8 bis 10 Uhr: **Concert** und **Vortrag.**
NB. Fremde können eingeführt werden.
Um rege Betheiligung bittet Der Vorstand.

An unsere Mitbürger!

Der **Verein gegen Bettelei in Oldenburg** hat vor Kurzem seine Jahresrechnung pro 1883 der Oeffentlichkeit übergeben und wird in der am 27. d. M. stattfindenden Generalversammlung Bericht über die vorjährige Thätigkeit abstatten. Die Beiträge pro 1884 werden auch diesesmal durch Vertrauensmänner in den nächsten Tagen eingesammelt werden, der Vorstand richtet deshalb an die Mitbürger unserer Stadt, Stadtgebiet, Osternburg und Landgemeinde Oldenburg die Bitte, den Verein durch Beiträge kräftig unterstützen und fördern zu wollen. Diese Bitte soll auch an diejenigen Mitbürger gerichtet sein, welche ihren Beitritt bislang noch nicht erklärt haben, da ein Nutzen schaffendes Wirken des Vereins nur dann entwickelt werden kann, wenn möglichst sämmtliche Haushaltungsvorstände sich dem Vereine anschließen. Die Höhe des Beitrags ist freiwillig zu bestimmen, jedoch ist die niedrigste Stufe des Beitrages auf eine Mark festgesetzt. Jedes Vereinsmitglied erhält ein Schild „Verein gegen Bettelei" an die Hausthür zur Abwehr der fremden Bettler. Es darf dabei die Hoffnung wohl zu Raum kommen, daß unsere besser situirten Mitbürger mindestens denjenigen Betrag aussetzen, den sie früher an fremde durchreisende Bettler gegeben haben. Die Mitglieder können den fremden Durchreisenden mit der größten Beruhigung an das Vereinsbüreau verweisen, da ihm dort die nöthige Unterstützung in geregelter Weise zu Theil wird. Die eigentliche Hausbettelplage der Fremden ist auch durch die Wirsamkeit des Vereins fast verdrängt nnd das längere Umhertreiben der fremden Bettler in unserer Stadt und Umgegend hat thatsächlich Abbruch erlitten. Nach diesen Erfolg glaubt der Vorstand eine Fehlbitte nicht zu thun und wiederholt die Bitte, den Vorstandsmitgltedern resp. den Vertrauensmännern Beitrittserklärungen und Beiträge pro 1884 einhändigen zu wollen.

Oldenburg, den 15. Januar 1884.

Der Vorstand des Vereins gegen Bettelei:
Tischler **Aug. Behrens,** Rentier **E. Gräper, H. G. Müller** (Schrift- und Rechnungsführer), Fabrikant **H. Oltmanns,** Kaufmann **Julius Ritter,** Landgerichtsrath Dr. **Roggemann** (Vorsitzender), Major a. D. **Strakerjan,** Kaufmann **Heinrich Trouchon,** Kaufmann **J. H. Wefer,** Tischler **Adolf Willers.**

General-Versammlung
des
Vereins gegen Bettelei in Oldenburg.
Die diesjährige ordentliche Generalversammlung findet am **Sonntag, den 27. Januar d. J. Nachmittags 4 Uhr im kleinen Saale der „Union"** statt. Tagesordnung: Vorlage und Revisionsbefund der vorjährigen Rechnung. Bericht. Neuwahl des Vorstandes. Hierzu werden die Mitglieder des Vereins höflichst eingeladen.

Oldenburg, den 15. Januar 1884.

Der Vorstand.

Tischler **Aug. Behrens,** Rentier **E. Gräper, H. G. Müller** (Schrift- u. Rechnungsführer), Fabrikant **H. Oltmanns,** Kaufmann **Julius Ritter,** Landgerichtsrath Dr. **Roggemann** (Vorsitzender), Major a. D. **Strackerjan,** Kaufmann **Heinrich Trouchon,** Kaufmann **J. H. Wefer,** Tischler **Adolf Willers.**

Leihhaus von H. Rogge.
Alle verfallenen Pfänder sollen am **Mittwoch, den 23. Januar, Morgens 9 Uhr** anfangend, im Leihhause, Häusingstraße am Markt, öffentlich gegen baare Zahlung verkauft werden.

Das
Polster-Möbel-Lager
von F. Tilcher, Rosenstraße 39,
empfiehlt sich dem geehrten Publikum bei vorkommendem Bedarf angelegentlichst.

Lieferung von completen Einrichtungen und geschmackvollen Zimmer-Decorationen zu den solidesten Preisen.

Nachruf.
Am 16. d. Mts. verschied hier schnell und unerwartet unser lieber theurer Freund

Herr Georg Schütte aus Oldenburg.
Seine Biederkeit und aufrichtige Freundschaft werden uns nie vergessen lassen, was er uns gewesen ist.

Gera, den 17. Januar 1884.

M. Wasbutzki. R. Gottheil. A. Gloeckner.
T. Hänszgen. H. Jahn.

Druck und Verlag von Ad. Littmann in Oldenburg.

Landesbibliothek Oldenburg

Beilage

zu Nr. 9. des „Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg“

vom 20. Januar 1884.

Verein gegen Bettelei in Oldenburg.

Der Vorstand des Vereins gegen Bettelei in Oldenburg wird nach Vorschrift der Statuten auf Ende dieses Monats die jährliche ordentliche Generalversammlung berufen, um die 4. Jahresrechnung vorzulegen und den Bericht über die Thätigkeit des vorigen Jahres abzustatten. Die Hauptdaten werden hiemit auch diesesmal, wie sonst üblich, schon vor der Generalversammlung der Oeffentlichkeit übergeben.

A. Einnahmen.

Die Beiträge sind im Jahre 1883 bezahlt

von 1299 Mitgliedern aus der Stadt mit	Mk.	3481.25
„ 67 Mitgliedern aus dem Statgebiet mit	„	113.50
„ 190 Mitgliedern aus der Osternburg mit	„	341.50
von 1656 Mitgliedern im Ganzen	Mk.	3936.25
Ueberschuß aus der Rechnung von 1882 . .	„	591.28
Zinsen aus Checkconto von 1883	„	82.25
	Mk.	4609.78

Es zahlten im Jahre 1880: 1698 Mitglieder Mk. 4378.50, in 1881: 1773 Mitglieder Mk. 4443.—, in 1882: 1661 Mitglieder Mk. 4135.25 und in 1883: 1656 Mitglieder Mk. 3936.25.

B. Ausgaben.

Für Büreau-Miethe, Licht und Feuerung . .	Mk.	230.22
für Gehälter	„	427.—
für Drucksachen, Schreibmaterialien 2c. . . .	„	78.10
für 207 Bons auf Mittagessen a 25 Pf. .	„	51,75
für 47 Bons auf Mittagsessen (gratis) . .	„	—.—
für 5353 Bons auf Nachtlager incl. Abendessen und Morgenbrod a 50 Pf.	„	2676.50
Bleibt Bestand	„	1146.21
	Mk.	4609.78

Von unserem Vereine wurden bis jetzt unterstützt im Jahre 1880: 6140 Fremde, Durchschnittszahl pro Tag 17, höchste Zahl an einem Tage 29, niedrigste Zahl an einem Tage 6, in 1881: 6740 Fremde, Durchschnittszahl pro Tag 18, höchste Zahl an einem Tage 36, niedrigste Zahl an einem Tage 4, in 1882: 7399 Fremde, Durchschnittszahl pro Tag 20, höchste Zahl an einem Tage 39, niedrigste Zahl an einem Tage 3, in 1883; 5568 Fremde, Durchschnittszahl pro Tag 15, höchste Zahl an einem Tage 78, niedrigste Zahl an einem Tage 4.

Die Vertheilung der Gaben an die fremden Hülfesuchenden stellt sich pro 1883 wie folgt: Im Januar 555, im Februar 425, im März 434, im April 396, im Mai 421, im Juni 428, im Juli 531, im August 464, im September 449, im Oktober 432, im November 467 und im Dezember 566. Im Ganzen wurden 5568 von unserem Vereine verpflegt, davon 211 mit Mittagessen und 5356 mit Nachtquartier incl. Abend- und Morgenbrod.

Von den Unterstützten waren nach dem Alter geordnet: 2021 bis zu 20 Jahren, 2169 von 20 bis zu 30 Jahren, 944 von 30 bis zu 40 Jahren, 305 von 40 bis zu 50 Jahren und 129 über 50 Jahre.

Nach dem Berufe gehörten an: 414 dem Baugewerbe, (Maurer, Zimmerer, Dachdecker, Steinhauer, Stukkadore) 778 dem Metallgewerbe (Schmiede, Schlosser, Klempner, Kupfer-, Messer-, Nagelschmiede, Metalldreher, Zinngießer), 450 dem Holzgewerbe (Tischler, Stell-, Stuhl-, Korbmacher, Drechsler), 773 dem Bekleidungsgewerbe (Schneider, Schuster, Weber, Kürschner, Hut- und Mützenmacher) 492 dem Decorationsgewerbe (Maler, Tapezier, Sattler, Posamentier, Goldarbeiter, Uhrmacher), 960 dem Nahrungsmittelgewerbe (Conditor, Bäcker, Schlachter, Müller, Brauer), 797 verschiedenen anderen Gewerben (Buchbinder, Glaser, Gärtner, Töpfer, Schornsteinfeger, Gerber, Schriftsetzer, Barbiere, Seeleute), 156 Fabrikarbeiter, 365 Arbeiter, 67 Studirte, Beamte, Künstler, 218 Kaufleute, Kellner, Schreiber.

Nach der Heimath klassifizirt waren 188 aus dem Herzogthum Oldenburg, 494 aus Hannover, Braunschweig und Bremen, 416 aus Schleswig, Holstein, Mecklenburg, Hamburg und Lübeck, 1063 aus Pommern, Ost- und Westpreußen, 682 aus Brandenburg und Sachsen, 714 aus Posen und Schlesien, 642 aus Westphalen, Rheinland und Hessen, 901 aus Königreich Sachsen und Thüringen, 289 aus Bayern, Württemberg und Baden, Elsaß und Lothringen, 180 Nichtdeutsche.

Die Zahl der fremden Durchreisenden, welche den hiesigen Verein gegen Bettelei wegen Unterstützung angesprochen haben, ist im letzten Jahre nicht so groß, wie in früheren Jahren gewesen, aber doch nicht so viel weniger, daß eine merkliche Abnahme zu constatiren wäre. Der Umzug und der Wechsel der fremden Arbeitssuchenden hält in unserem Lande ebenso wie in anderen Gegenden unseres deutschen Vaterlandes an und die Klagen sind überall die alten geblieben. Eine Abhülfe dagegen und eine Verbesserung der Lage ist wegen der noch immer herrschenden Arbeitslosigkeit vor der Hand auch kaum zu erwarten.

In den letzten Jahren sind in mehreren Provinzen unseres deutschen Reiches mit enormem Interesse und Nachdruck die Arbeiter-Colonien empfohlen und errichtet. Diese Arbeiter-Colonien sollen dem Hülfesuchenden Obdach und Nahrung bieten, die er bei guter Hausordnung in human geregelter Weise sich durch passende Arbeit verdienen muß; es soll auch dafür gesorgt werden, daß er bei einfacher Lebensweise durch einen kleinen Mehrverdienst sich wenn nöthig Kleidung erwerben kann und wenn möglich wird ihm von der Verwaltung der Colonie eine Berufsarbeitsstelle nachgewiesen werden. Das Herzogthum Oldenburg ist jetzt in Gemeinschaft mit der freien Hansestadt Bremen im Begriff, eine solche Arbeiter-Colonie bei Delmenhorst einzurichten und hoffentlich hat auch unser Verein mit der Zeit eine bedeutende Entlastung davon zu erwarten. In welcher Weise die Verbindung der Arbeiter-Colonie mit dem hiesigen Verein gegen Bettelei hergestellt werden soll, wird demnächst eingehender Berathung des Vorstandes unterliegen und darüber selbstredend der Beschluß der Generalversammlung eingeholt werden.

So weit sich bis jetzt übersehen läßt, wird hier eine Verpflegungsstation errichtet werden müssen und wird die Selbstständigkeit der Station davon abhängen, ob hier für die Arbeit- oder Hülfesuchenden eine lohnende Beschäftigung zur Bestreitung der Verpflegungskosten zu finden sein wird.

Bis zur Lösung dieser Frage ist es ein Gebot der Nothwendigkeit, die bisherige Vereinsthätigkeit beizubehalten. Der Vorstand verweist nun noch besonders darauf hin, daß der Verein jeden Hülfesuchenden ohne Rücksicht auf Legitimationspapiere, da solche nach dem Paßgesetze nicht geführt zu werden brauchen und mit Arbeitsscheinen leicht Mißbrauch getrieben werden kann, durch Naturalverpflegung, entweder mit einem Bon auf Mittagessen (Volksküche a 25 Pf.) oder mit einem Bon auf Nachtquartier incl. Abendessen und Morgenbrod (50 Pf.) und im nöthigen Falle einmal mit Beidem unterstützt. Die Herbergswirthe sind bei Strafe des Ausschlusses von Vereinswegen angewiesen, gegen solche Bons keine Spirituosen zu verabfolgen, sondern nur die ausbedungene Verpflegung zu liefern. Dem Fremden ist durch diese geregelte Vertheilung der Gaben die Gelegenheit geboten, sich, ohne hier hungern oder frieren zu müssen, eine kurze Zeit aufzuhalten, um Arbeit suchen zu können, dagegen soll ihm der vagabundirende längere Aufenthalt, das tagelange Betteln benommen werden. (Im vorigen Jahre sind 340 Fremde wegen wiederholter Bettelei von der Landespolizei bestraft und des Landes verwiesen). Der hiesige Verein gegen Bettelei hat demnach die breiteste Basis für das Prinzip der Unterstützung und Gabenvertheilung angenommen, hauptsächlich um die Last der Bettelei vom Publikum abzuhalten und kann daher jedes Vereinsmitglied mit der größten und beruhigendsten Ueberzeugung den fremden Bettler an das Vereinsbüreau, Mühlenstraße Nr. 17, welches Vormittags von 11—12 Uhr und Nachmittags von 5—7 Uhr geöffnet ist, und im zudringlichen Falle unter Hülfe der Polizei, verweisen. Die Umzüge der fremden Vagabunden sind hier auch weniger geworden, da durch die geordnete Vertheilung der Unterstützung des Vereins dem eigentlichen Bettler der Boden entzogen ist.

Der Vorstand des Vereins gegen Bettelei hat deshalb beschlossen, die Vereinsmitglieder zum Ausharren aufzufordern und bemerkt dabei, daß jeder Haushaltungsvorstand durch einen freiwillig zu bestimmenden Beitrag dem Vereine als Mitglied beitreten kann und erhält dann jedes Vereinsmitglied ein Vereinsschild zur Abwehr der fremden Bettler. Der Vorstand bittet auch diejenigen Mitbürger, welche dem Verein bislang noch nicht angehörten, die Vereinskasse mit Beiträgen unterstützen zu wollen, da nur durch eine allgemeine Betheiligung der Vereinszweck erreicht werden kann.

Der Vorstand wird sich daher erlauben, durch Vertrauensmänner die Beiträge pro 1884 einsammeln zu lassen und erbittet Beitrittserklärungen.

Oldenburg, den 15. Januar 1884.

Der Vorstand
des Vereins gegen Bettelei.
H. G. Müller,
Schrift- und Rechnungsführer.

Vom Welttheater.

Im Juni 1882 biß auf einem Gute bei Schneidemühl ein **toller Hund** einen Esel, der auch toll wurde. Der Esel hatte eine Kuh, die mit ihm im Stalle stand, an der Nase leicht verletzt und in diesen Tagen, nach 18 Monaten, wurde auch die Kuh toll und mußte getödtet werden.

In einer Wiener Zeitung konnte man kürzlich folgende **originelle Ehrenerklärung** lesen: Erklärung. Ich nehme die gegen „Azor“, den Hund der Baronin v. K., ausgestoßene Beleidigung hiermit zurück und erkläre „Azor“ hiermit für einen Ehrenhund.

Penzing bei Wien. Anna L. geb. K.

Nachdem ein **Lehrer auf dem Lande** seinen Schülern „Million, Billion und Trillion“ genügend erläutert hatte und fragte, was da nun wohl weiter folge, antwortete eine Knabe mit Treuherzigkeit: „Postillon“.

Der **Beruf eines Arztes** bringt es wohl mit sich, daß es unter den achtbarsten Vertretern der medizinischen Wissenschaft so viele — Grobiane giebt; gerade den Wissenschafter muß es verstimmen, im Umgang mit den Laien, immer und immer wieder auf Vorurtheile, verkehrte Ansichten, Eigensinn und Rechthaberei zu stoßen, und nichts ist begreiflicher, als wenn der Arzt endlich die Geduld verliert und die Höflichkeit des gewöhnlichen Umganges bei Seite setzt. Eine berühmte Grobheit besitzt Professor H. in Wien, der hoffnungslosen Patienten mehr als einmal bei der ersten Konsulation ins Gesicht sagte: „Sie köanen sich auch's Todtenkastel bestell'n“, eine Aeußerung, die ein Münchener Arzt wenigstens umschrieb, als er sagte: „Dieser Fall ist Sache des Sarg-Tischlers, nicht des Arztes.“ Von Dr. Fr. in Berlin erzählt man folgende Aeußerung. Ein mit mehreren Uebeln behafteter Patient hatte sich ihm vorgestellt. Dr. F. untersuchte den Kranken viertelstundenlang und schüttelte bedenklich den Kopf. Der geängstigte Kranke stammelte ein furchtsames: „Nun, was fehlt mir denn eigentlich, Herr Medizinalrath?“ Dr. F. erwiderte kurz: „Das wird die Sektion lehren!“ und drehte dem Aermsten den Rücken.

Eine **Ueberraschung eigener Art** ist, wie der „Freib. Anz.“ meldet, dieser Tage einem Leipziger Geschäfte zu Theil geworden, welches leere Kisten von einem Geschäftsmann in Freiburg zurückgesandt bekam. In einem dieser hölzernen Behältnisse hatte dort eine Katze sich ein gemüthliches Lager bereitet, dies war bei Zufügung des Deckels unbemerkt geblieben und als bei der Ankunft in Leipzig die Kiste geöffnet wurde, sprang zur Ueberraschung des Empfängers eine Katze heraus. Dieselbe schien übrigens an dem Leben und Treiben Leipzigs keinen Gefallen zu finden, verschmähte in ihrem Heimweh dort Speise und Trank und zeigte sich erst wieder munter, als sie, gewissenhaft zurückspedirt, wieder in Freiburg anlangte.

Beneidenswerthe **Communalverhältnisse** bestehen in dem schlesischen Städtchen Sprottau; denn den dortigen Bürgern ist die Communalsteuer vollständig erlassen und und auch ihr Holzbedarf theilweise gänzlich frei, theilweise unter dem Holzwerth zu haben 2c. Abgesehen von allen diesen Annehmlichkeiten waren einige Bewohner nicht wenig überrascht, als ihnen am Neujahrstage eine gedruckte Gratulation mit der gewiß beneidenswerthen Unterschrift: „Jos. Freiherr v. Salis-Hellmich, Nachtmächter“ zuging. Also Freiherrn als Wächter der Nacht! Da kann das Amt so übel nicht sein und erinnert unwillkürlich an die gute alte Zeit, als die Scharwache existirte.

Mit dem **Reichthum der Aristokratie in Rußland** geht es stark bergab. Im December v. J. kamen 506 Güter mit mehr als 700 000 Hektaren Land zur zwangsweisen Versteigerung.

Die abgelegte Trommel. Am Nachmittag des ersten Feiertages traten an den Wachtposten einer Grenadier-Kaserne in Berlin zwei Knaben im Alter von etwa acht Jahren heran mit dem Anliegen, ihnen zu sagen, wo sie den „obersten Offizier“ finden könnten. Der Posten wies ihnen den Weg zur Wachtstube. Hier angekommen, nahm sie der wachthabende Unteroffizier ins Verhör, und dem erzählten sie ganz treuherzig, daß der Weihnachtsmann ihnen eine Trommel geschenkt, daß diese aber nicht wie eine richtige Trommel klänge, sondern wie ein alter Kessel. Deshalb seien sie gekommen, um den Offizier zu bitten, ihnen doch eine von den „richtigen“ Trommeln zu schenken, die seine Tambours nicht mehr brauchen könnten und die auf dem Boden der Kaserne herumliegen müßten. Weder die freundlichen Auseinandersetzungen des Unteroffiziers, noch das Lachen der Wachmannschaften brachte die Knaben von ihrem Vorsatze ab, und so wurden sie denn von einem Grenadier zum Offizier du jour geleitet. Ohne Wimperzucken trugen sie hier ihr Anliegen von Neuem und zwar mit großem Ernste vor. Der Offizier, ein jovialer Herr, hörte sie ebenso ernsthaft an; dann rief er eine Ordonnanz herbei und gab derselben einige halblaute Befehle. Der Soldat ging und der Lieutenant ließ sich mit den wohlerzogenen Knaben in ein freundliches Gespräch ein, bis endlich die Ordonnanz, eine prächtige Trommel in der Hand, wieder hereintrat. Glänzenden Auges standen die Kinder, als der Offizier ihnen die Trommel einhändigt. „Eine abgelegte war nicht mehr da, aber hier ist eine neue. Nun geht und seid brav!“ Jetzt erst hatten die Knaben ihre rechte Weihnachtsfreude und der Lieutenant auch. So erzählt die St. B. Z.

Ein **Kirchendieb** hat in der letzten Woche in der Umgegend von Frankfurt a. M. die Opferstöcke erbrochen und die Kirchenthüren nachgeschlossen, so in Vilbel, Bergen, Seckbach, Enkheim und Bornheim. Auch geweihte Gefäße wurden entwendet und die Pfarrer zur Vorsicht polizeilich aufgefordert. Am 21. December Abends wurde der Kirchendieb, ein Schlosser aus Heddernheim, welcher in der Kirche zu Bornheim in einem mit Fallthür abgeschlossenen Raume den Tag hindurch sich versteckt gehalten hatte, durch Zufall in seinem Schlupfwinkel entdeckt und verhaftet.

Der Spanier Garcia hat seiner Zeit manche Spielbank wiederholt gesprengt und **Millionen** davon getragen. Aber wie gewonnen, so zerronnen, er wurde bettelarm, versuchte sich als Kutscher und Kellner und ging zuletzt unter die Trappisten, die Mönche, die täglich an ihrem Grabe graben und kein Wort sprechen dürfen, als das eine: „Den an Deinen Tod!“

Landesbibliothek Oldenburg

Der

Verkauf zurückgesetzter Waaren

dauert wie sonst bis zum

31. Januar d. J.

W. Loewenthal.

Ausverkauf

zurückgesetzter Waaren

vom 17. Januar — 1. Februar

Remmert & Janssen,

Tuch-, Manufactur- und Modewaaren-Handlung, Haarenstrasse 60.

Joh. Sievers

Damen- und Herren-Friseur

empfiehlt

Lager und Anfertigung aller Haararbeiten,

als: **Scheitel, Locken, Zöpfe, Perrücken, Toupets** u. s. w.

Haarfärberei für nicht passende verblichene Haare.

LAGER

von **Kämmen, Zahn-, Nägel-** und **Frisirbürsten. Seife, Pomade, Parfüms, Eau de Cologne, Puder, Schminke** und andere **Toilette-Artikel** in großer Auswahl.

58 Haarenstr. 58

von Langestraße 3. Haus rechts.

Paraffin-Zündhölzer,

(ziehen Nässe nicht an und zünden überall) per Paquet 25 Pfg.,

Schwedische Zündhölzer,

per Paquet 20 Pfg.,

empfiehlt **Fr. Tiarts**, Achternstr. 2.

Richard Pescheck,

Friseur und Perrückenmacher,

Ziegelhofstrasse 1b.

empfiehlt sich zur Anfertigung von allen vorkommenden **Haararbeiten** für Herren. **Toupets** sowie ganze Perrücken nach verschiedenen Mustern für Damen.

Perrücken. Scheitel, Locken, Flechten.

NB. Verblichene Haararbeiten werden genau nach jeder Probe des eigenen Haares echt gefärbt.

Arbeit solide. — Preise billigst.

J. Ph. Steinberg

Lehrer der Naturheilkunde (Naturarzt)

Oldenburg, Gaststrasse 6

behandelt innere und äußere Krankheiten (Magen- und Nervenleiden, Gicht, Rheumatismus etc.) ohne alle Medizin. Sprechstunden: täglich von 10—12 Uhr und von 3—5 Uhr.

Gaststraße 6, 1. Tr. rechts.

C. Georg Hartmann,

Langestraße 58, empfiehlt

Strickgarne

in Wolle, Halbwolle und Baumwolle.

Corsetts

in großer Auswahl von 65 Pfg. an.

Die Dampf-Caffee-Brennerei

von Gustav Schmidt,

Nadorsterstrasse N. 2 empfiehlt Nadorsterstrasse Nr. 2

ihre vorzüglich **gebrannten Caffees** per Pfund 70, 80, 90, 100, 120, 140 und 160 Pfge.

Sämmtliche Kaffees werden auf meinem Patent-Brenner täglich frisch gebrannt.

Nachweisungs-Büreau

gut empfohlenen Dienstpersonals jeder Branche

für

Privat-Herrschaften, Hotels, Restaurationen, Anstalten 2c. des In- und Auslandes von

R. Tegtmeier, Oldenburg, Kl. Kirchenstr. 7,

hält sich

zum demnächstigen Wechsel der Dienstboten den geehrten Herrschaften bestens empfohlen. Gleichzeitig werden Mieth- und Vermiethungen von Wohnungen, sowie Kauf und Verkauf von Häusern prompt und unter billigster Provisionsberechnung besorgt.

Druck und Verlag von Ad. Littmann in Oldenburg.

Landesbibliothek Oldenburg